

Herausforderungen an die Transfergeschichte

Das Themenheft „Transfer lokalisiert“ enthält ethnologische und geschichtswissenschaftliche Artikel, die innerhalb des Sonderforschungsbereichs „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel“ an der Humboldt-Universität zu Berlin entstanden. Der SFB macht es sich zur Aufgabe, europäische, ostasiatische, nahöstliche, afrikanische und lateinamerikanische Gesellschaften in ihren Repräsentationen und wechselseitigen Beziehungen zu untersuchen. Deshalb behandeln die Beiträge dieses Bandes ganz unterschiedliche Regionen der Welt, ostasiatische, zentralasiatische, südostasiatische, lateinamerikanische, osteuropäische und westeuropäische Fälle. Im Rahmen dieses SFB wurde eine Arbeitsgruppe „Transfer“ gegründet. Auf einem Studientag dieser Arbeitsgruppe am 9. Dezember 2005 in Berlin wurden die Beiträge dieses von Barbara Schulte herausgegebenen Themenhefts erstmals vorgetragen.

Transfers werden auf dieser Tagung verstanden als Austauschprozesse, die reziprok sind, nicht nur in einer Richtung verlaufen und durch unterschiedliche Akteure und über unterschiedliche Medien betrieben werden. Transfers können in verschiedener Weise, durch Waren, Personen, Texte, Geschenke getragen werden. Dieses Themenheft konzentriert sich auf die Transfers von Repräsentationen, von Bedeutungen und Konzepten. Mit *lokalisierten* Transfers, dem Titel des Themenhefts, ist bewusst Verschiedenes angesprochen. Es soll damit deutlich gemacht werden, dass es sich nicht um ein Methodenheft, sondern um empirische Untersuchungen handelt. Mit diesem Ausdruck soll auch daran erinnert werden, dass Transfers in der Regel an bestimmten Orten, in bestimmten Institutionen, und dort durch bestimmte Akteure stattfinden. Es soll auch festgehalten werden, dass Transfers nie bloße Imitationen, sondern immer Aneignungen und Veränderungen im Kontext der Lokalität sind, an dem sich Transfers ereignen, manchmal eher Indigenisierungen, manchmal eher Hybridisierungen. Mitgedacht ist allerdings, dass manche Transfers ganz im Gegenteil auch zu einer Enträumlichung, zu einer Kosmopolitisierung führen können.

In dieser kurzen Einleitung sollen die Situation der Transferforschung in einer der beiden an diesem Themenheft beteiligten Disziplinen, in der Geschichtswissenschaft, skizziert und gleichzeitig die Beiträge dieses Themenhefts eingeordnet werden. Die Situation in der

anderen beteiligten Disziplin, in der Ethnologie, behandelt Stefan Beck in seinem Beitrag.

Wie sieht die Situation in der Geschichtswissenschaft aus? Transfergeschichte ist in keiner Weise ein übersehenes, weggedrücktes oder missverstandenes Thema der Geschichtswissenschaft. Ganz im Gegenteil drehten sich wichtige Kontroversen, attraktive Themenfelder und methodische Debatten um die Geschichte von Transfers.

Die große Kontroverse, in deren Mittelpunkt eine sehr umstrittene Transferthese stand, war der Historikerstreit am Ende der 1980er Jahre. Er drehte sich um die Behauptung, der NS-Genozid habe sich an den sowjetischen Massenmorden orientiert und sei ein Transfer von Liquidierungsideen aus der UdSSR in das NS-Deutschland.

Seit langem und bis heute höchst attraktive Themenfelder haben ebenfalls Transfers im Zentrum. Nur wenige seien genannt: die Amerikanisierung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg und die Transfers von amerikanischen Konsumstilen, Managementmethoden, Wissenschaftsansätzen, Wahlkampfmethoden und Politikstilen nach Europa; oder die Reform der französischen Hochschulen seit 1870/71 und die Rolle des deutschen Universitätsmodells, wiederum ein Transfer; oder die intensive Debatte über den Postkolonialismus, über die Transfers von liberalen Konzepten aus Europa in die außereuropäischen Kolonien durch die Kolonisierten, denen die Transfers von Konzepten der Menschenrechte, der nationalen Souveränität, der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Kolonialherren nicht weit genug gingen. In allen diesen Beispielen, zu denen man viele andere hinzufügen könnte, ging es um Transfers im Sinne von Umwandlungen von Konzepten, Bedeutungen, Mentalitäten, Institutionen bei der Übertragung von einem Land in ein anderes Land.¹

Schließlich steht die Transfergeschichte schon seit einer Reihe von Jahren im Mittelpunkt einer methodischen Debatte um die Vorzüge von Vergleich und von Transfer, die entweder als gegensätzliche, sich ausschließende, bessere oder schlechtere Methoden oder als eine neue Methodenkombination der Geschichtswissenschaft angesehen und diskutiert werden. Diese Debatte findet allerdings bisher nur in Frankreich und Deutschland und dort auch nur zwischen Literaturwissenschaftlern und Historikern statt.²

1 Vgl. als Publikationen, über die sich die weitere Literatur erschließen lässt: V. de Grazia, *Irresistible Empire. America's Advance through 20th-Century Europe*, Cambridge/Mass. 2005; C. Charle, *La république des universitaires 1870–1914*, Paris 1994; D. Chakrabarty, *Provincialising Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2000.

Gleichzeitig sieht sich die Transferforschung heute in der Geschichtswissenschaft vor eine ganze Reihe neuer Herausforderungen gestellt. Ich sehe sechs solcher Herausforderungen:

Eine erste Herausforderung ist die Forderung nach einer grundlegend veränderten Perspektive der historischen Analyse. Es wird gefordert, dass das Primat des Inneren in der Analyse von historischen Umbrüchen, Wandlungen, Ereignissen aufgegeben wird. Sie sollen nicht mehr primär aus den inneren Bedingungen eines Landes, einer Region oder eines Kontinents erklärt werden. Die Außenbeziehungen und dabei vor allem die Transfers sollen als entscheidende Faktoren von Veränderungen verfolgt werden. Das Primat des Inneren soll durch ein Primat der Transfers ersetzt oder zumindest ergänzt werden. Dies ist keine Rückkehr zum Primat der Außenpolitik, die oft als Bedrohung, als dauerhafter Konflikt zwischen Nationen, als Zusammenstoß von nationalen Interessen aufgefasst wurde. Ganz im Gegenteil werden Transfers als Verbindungen zwischen Nationen, Regionen oder Kontinenten gesehen, sei es zwischen Gleichrangigen, sei es in imperialen Beziehungen, sei es in der Suche nach Modernisierungsmodellen. Bisher fehlen noch exemplarische, modellartige Untersuchungen zu diesem neuen Ansatz. Aber die Herausforderungen sind formuliert und erste Skizzen liegen vor.³

Eine zweite Herausforderung: Bisher wurden Transfers überwiegend zwischen zwei Ländern untersucht, sei es zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten, sei es zwischen modernen und modernisierenden Ländern, sei es zwischen konkurrierenden Ländern. Dagegen wurden multilaterale Transfers nur wenig erforscht. Multilaterale Transfers verlangen andere Methoden, da die Akteure, der Wandel von Repräsentationen und Bedeutungen viel komplexer sind. Gleichzeitig kommen multilaterale Transfers in der Geschichte viel häufiger vor als bilaterale Transfers. Sie sind fast das tägliche Brot der Historiker. Alle Untersu-

2 Vgl. M. Werner/B. Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung, Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), H. 4, S. 607-636; S. Conrad/S. Randeria (Hrsg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2002; H. Kaelble/J. Schriewer (Hrsg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2003.

3 Vgl. G. Budde/S. Conrad/O. Janz (Hrsg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006; S. Conrad/J. Osterhammel (Hrsg.), *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914*, Göttingen 2004; demnächst: S. Conrad, *Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich*, München 2006.

chungen dieses Themenhefts befassen sich mit multilateralen Transfers und verwenden Methoden, die den Zugang zur Multilateralität eröffnen.

Eine dritte Herausforderung: Transferuntersuchungen zwischen Nationen und zwischen Zivilisationen laufen Gefahr, zu abstrakt zu werden und den Transferprozess zu sehr zu enträumlichen. An welchem Ort genau in Europa seit 1945 Amerikanisierung stattfand, wo das deutsche Universitätsmodell nach 1871 in Frankreich übertragen wurde oder wo liberale europäische Konzepte in früheren europäischen Kolonien übernommen wurden, bleibt oft im Vagen. Um Transfers genauer zu verstehen und zu erklären, muss man wissen, an welchen Orten und durch welche Akteure Transfers stattfinden. Die Amerikanisierung Europas fand an ganz bestimmten Orten statt, an anderen dagegen nicht. Das deutsche Universitätsmodell wurde vor allem an der Sorbonne übernommen, an anderen französischen Universitäten weit weniger. Liberale europäische Konzepte wurden in bestimmten Städten Indiens von bestimmten Akteuren übernommen, in anderen Teilen und von anderen Akteuren Indiens dagegen nicht. Dieser Herausforderung nach einer Lokalisierung der Transfers folgen alle Beiträge dieses Themenheftes.

Daran schließt sich eine vierte Herausforderung an. Man sollte gerade in einer Welt des Überflusses und der Leichtigkeit der Transfers zwischen Nationen und Kontinenten die ebenso gewichtige Geschichte der ausgebliebenen, verpassten, abgelehnten oder verbotenen Transfers nicht vergessen. Die Geschichte von Transfers kann nicht einfach als eine Geschichte von kontinuierlichen Zuwächsen, von immer stärkeren Verflechtungen, einer immer stärkeren Annäherung an ein globales Dorf geschrieben werden, in dem die Distanzen bedeutungslos werden und jeder von jedem weiß und mit ihm kommuniziert. Auch in der Geschichte der jüngsten Globalisierung wurden Transfers abgelehnt, unterbrochen, verboten. Die Geschichte der Teilung Europas in das westliche und östliche Europa zwischen 1947/48 und 1989/90 war ein Geschichte des massiven Abbruchs von Transfers, die über Jahrhunderte an bestimmten Orten und durch bestimmte Akteure zwischen diesen beiden Teilen Europas stattgefunden hatten. Die Geschichte der Amerikanisierung Europas seit 1945 ist immer auch eine Geschichte der Verweigerung von Transfers aus den USA nach Europa, teils durch Regierungen vor allem im östlichen Europa, teils durch Intellektuelle überall in Europa, teils durch Unternehmer im westlichen Europa, die andere Managementmodelle bevorzugten. Transfers lassen sich nicht einfach als anthropologische Grundkonstante des menschlichen Lebens auffassen. Sie werden gemacht und gewollt, aber auch verweigert, abgebrochen und

verboten. Dieses Themenheft versucht, auch auf diese Herausforderung Antworten zu geben.

Eine fünfte Herausforderung: Jede Transferuntersuchung steht vor der Entscheidung, bis zu welchem Grad sie gleichzeitig auch ein Vergleich sein soll. Ob sich Transferuntersuchungen und Vergleiche verbinden lassen und verbunden werden sollen, ist in den letzten Jahren kontrovers diskutiert worden. Die Entwicklung dieser Debatte habe ich an anderer Stelle vorgestellt.⁴ Aus dieser intensiven Debatte über Transfer und Vergleich ziehe ich persönlich den Schluss, dass historische Transferuntersuchungen und Vergleiche verbunden werden sollten. Sicher können aus ganz praktischen Gründen nicht in jeder empirischen Untersuchung Transfers und Unterschiede mit der gleichen Quellendichte verfolgt werden. Aber grundsätzlich hat eine Kombination beider Ansätze Vorteile. Transferuntersuchungen brauchen den Vergleich, um zu verfolgen, wie stark die Veränderungen, die Aneignungen oder Hybridisierungen waren. Umgekehrt brauchen auch Vergleiche die Transferuntersuchung, da Transfers oft wichtige Ursachen für Konvergenzen, manchmal aber auch für Divergenzen gewesen sein können. Es ist deshalb nicht überraschend, dass jeder Beitrag des Themenheftes diese Frage unterschiedlich löst.

Eine sechste Herausforderung: Haben wir die richtigen Begriffe gefunden? Der Ausdruck „Transfer“ ist in Frankreich und Deutschland eingeführt und vergleichsweise präzise, ist allerdings in den angelsächsischen Ländern weitgehend unbekannt. Er hat auch den Nachteil, dass er nur den Wandel von Bedeutungen und Repräsentationen beim Übergang von einer Gesellschaft zur anderen erfasst und nicht die Verflechtungen zweier Gesellschaft in ihrer ganzen Breite behandelt. Man kann sich deshalb fragen, ob man nicht besser von historischen Verflechtungen sprechen sollte. Dagegen wiederum kann man anführen, dass nur manche Länder eng miteinander verflochten sind, aber begrenzte Transfers zwischen vielen, auch nicht verflochtenen Ländern und Kontinenten stattfinden. Man kann auch überlegen, ob man einen neutraleren Ausdruck wie Beziehungsgeschichte benutzen soll. Aber auch mit diesem Ausdruck wird eine wichtige Entwicklung jeder transnationalen Geschichte nicht erfasst: transnationale Öffentlichkeiten, transnationale soziale Milieus, transnationale soziale Bewegungen, Entscheidungen von internationalen und supranationalen Organisationen, wie etwa der UNO oder der Europäischen Gemeinschaft, in die viele Transfers aus Nationen eingehen, umgedeutet werden und wiederum auf Nationen

4 H. Kaelble, Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt? In: Geschichte transnational (geschichte-transnational.clio-online.net).

zurückwirken. Im Einzelnen kann meist überhaupt nicht mehr verfolgt werden, welche Transfers auf diesem Umweg von einem Land zum anderen gingen. Es gibt bisher auch keinen wissenschaftlichen Begriff dafür. Diese offene Situation hat auch in der Arbeitsgruppe „Transfer“ zu intensiven Debatten über Begriffe geführt und erklärt, warum in diesem Themenheft keine völlig einheitliche Sprache herrscht.